



Abend-

Zeitung.

222.

Donnerstag, am 17. September 1813.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Stelzfuß.

Im Pächterhof, am Lindenbaum,
Sas Walter, ein Soldat,
Der eben heut, nach Jahresraum,
Sein Heimath-Dorf betrat.
Er sprach von manchem heißen Kampf
Und Flinten- und Kanonendampf.
Neugierig spitz' bei jedem Sieg
Der Pächter Kunz sein Ohr;
Doch aus Luise's Busen stieg
Manch' leises Ach empor.
Sie war des Alten einz'ges Kind,
Und jung und hold und gut gesinnt.
„Ach,“ seufzte sie, „habt Ihr den Sohn
Des Küfers nicht gekannt,
Der bei dem dritten Bataillon
Der Landwehr, glaub' ich, stand?
Der arme Fritz — Gott sey's geklagt —
Denkt nur: man hat ihn todt gesagt!“
Der junge Kriegsmann sah geschwind
Dem Mäd'el in's Gesicht,
Und sprach: „Getrost, mein schönes Kind,
So übel steht es nicht!
Er lebt, allein“ — „Er lebt? und doch —
Heraus damit, was wißt Ihr noch?“ —
„Wie schmerzt's mich, daß ich's sagen muß,
Doch seht, im Kriegsgewühl

Kam mancher schon um Arm und Fuß,
Wenn er nicht kämpfend fiel.
Wie, wenn nun Eurem Bräutigam
Das rechte Bein ein Streifschuß nahm?“ —
„Gott!“ schrie das Mädchen laut und rang
Sich wund die Hände schier,
Und ach! ein Strom von Thränen drang
Aus beiden Augen ihr.
„Wo ist er, wo? o sagt es mir,
Ist er noch weit? Vielleicht gar hier?“ —
Sie rief es kaum, als ein Soldat
Auf seinem Stelzfuß sich,
Erschöpft vom langen Reifepfad,
Herein in's Hofthor schlich.
Erstaunt rief Walter: „Ei, poß Bliß!
Es ist mein Seel' der alte Fritz!“
„Ja,“ schrie das Mädchen, „'s ist sein Gang,
Sein Blick!“ — und unbewußt
Lag sie in süßem Sehnsuchtdrang
An des Geliebten Brust
„Nun ende jede Qual und Noth,
Dein, Dein auf ewig, bis zum Tod!“ —
Doch los riß Fritz sich mit Gewalt,
Und sah mit düstrem Sinn
Bald die Geliebte an, und bald
Auf seinen Stelzfuß hin;
Als sprach' er: „Sonst so rüstig, ach!
Und nun ein Krüppel lahm und schwach!“